

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 42 (1982-1983)
Heft: 4

Artikel: Sonderschulung aktuell [Teil 2] : in der Heilpädagogischen Sonderschule, Davos
Autor: Schmid, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

feld (Familie). Seien sie nun aggressiv oder apathisch oder «zurückgeblieben» (wegen mangelnder Anregungen).

d) *Intelligenzschwäche*

Kinder, die früher die 1. Klasse wiederholt haben und später Hilfsschüler wurden, sitzen auch in der E-Klasse. Über die weitere schulische Laufbahn wird nach zwei Jahren entschieden.

3. Einweisung

Kinder, die beim Schulreifeftest auffallen, werden vom Schulberater nochmals untersucht. Dieser stellt dann den Antrag auf Einweisung in die E-Klasse.

4. Arbeitsweise

Die Arbeitsweise unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen einer 1. Klasse.

Einige Aspekte besonderer Art seien hier erwähnt.

- Sozialisierung (Spiele)
- Spezielle Übungen der visuellen und auditiven Merkfähigkeit
- Rhythmik und graphomotorische Übungen
- kreative Tätigkeiten

Speziell für die erwähnten schulischen Tätigkeiten steht in der E-Klasse viel mehr Zeit zur Verfügung.

Wir versuchen, die Eltern vermehrt für die Schule zu interessieren (monatliche Besuchstage, Ausflüge mit Eltern und Geschwistern usw.). Hierher gehören auch unsere Bemühungen, die Vorurteile der Eltern gegen die E-Klasse abzubauen.

5. Ziel

Das Ziel der E-Klasse ist die erfolgreiche Weiterschulung in der 2. Klasse.

Dieses Ziel wird leider nicht immer erreicht.

In der Heilpädagogischen Sonderschule, Davos

Christian Schmid, Davos

«Hoi Mid», so werde ich täglich etwa 10 Minuten vor Schulbeginn von unserem 12jährigen mongoloiden Knaben begrüsst. Dann geht er an seinen Platz, packt das Znüni aus und zeigt es mir voller Stolz. Da wir beide so früh am Morgen nicht besonders mitteilhaft sind, bleibt dies unser einziges Gespräch bis zum Unterrichtsbeginn. Auch das Mädchen, das nun zur Türe hereinkommt, geht ohne zu grüssen an seinen Platz. Eine Begrüssung meinerseits bringt höchstens ein unwirsches «...zi». Erst wenn es sich eingerichtet hat, kommt es nach vorn, um mir mit Handschlag guten Tag zu sagen.

Jetzt ist es kurz vor acht Uhr, und ich bin gespannt, ob mein dritter Schüler es schafft, noch vor dem Ertönen der Schulhausglocke ins Schulzimmer zu kommen. Meistens springt er jedoch erst kurz nach acht die Treppe hinauf, begrüsst mich und beantwortet meinen Blick auf die Uhr mit einem lachenden «...s'het erscht gat glütet», allzeit bereit, mit mir zu handeln. — Dieses Zuspätkommen ist für einen Lehrer, der die Kinder zur Pünktlichkeit zu erziehen hat, sehr ärgerlich. Andererseits begreife ich den achtjährigen Knaben. Er ist als schwarzes Schaf verschrien und hat Angst vor den vielen Schülern, die um acht Uhr gemeinsam dem Schulzentrum (für ca. 1000 Schüler) zustreben. Nun wäre meine Gruppe für die erste Schulstunde bereit, d. h. wenn ich noch draussen im Gang gewesen bin, muss ich sie meist irgendwo im Schulzimmer suchen. Dies erfordert vor allem diplomatisches Geschick, damit der Erstgefundene nicht seine Kameraden verrät und damit den Unmut der andern auf



sich zieht. Allerdings führt diplomatisches Geschick, wie folgendes Beispiel zeigt, auch nicht immer zum gewünschten Erfolg. So ärgerte ich mich eine Zeitlang darüber, dass meine Schüler beim Morgengebet ein Wettrennen veranstalteten, bei dem derjenige Sieger war, der nach dem Gebet zuerst Platz genommen hatte. Nachdem das immer groteskere Formen annahm und ein Teil der Klasse schon lange vor dem «Amen» auf dem Stuhle sass und «Erschta» schrie, versuchte ich, meinen Schülern den Spruch: «Die Ersten werden die Letzten sein», ans Herz zu legen. — Doch irgendwie muss ich das Ganze verkehrt angepackt haben. Von nun an wollte jeder der Letzte sein, blieb also stehen und «kiffelte» mit seinem Nachbarn, bis ich erneut eingreifen musste.

Nun möchte ich nicht, dass der Eindruck aufkommt, mit meinen Schülern könnte nicht gearbeitet werden! Gerade in der Stunde von acht bis neun wird fleissig gerechnet, gelesen und geschrieben. — So freue ich mich immer wieder über die gute Arbeitshaltung des Mädchens, dessen saubere Hefte jeder

Primarlehrer mit Stolz dem Inspektor vorzeigen könnte. Der Knabe, der oft zu spät kommt, kennt die Uhr erstaunlich gut und verblüfft mich immer wieder mit seinen Rechenkenntnissen, und in welcher Schule suchen sich die Kinder, wenn eine Arbeit zu Ende ist, so selbständig eine Aufgabe, wie dies mein mongoloider Junge tut?

Etwas um neun Uhr ändert sich das Bild in meiner Klasse. Zuerst ertönt meist ein zaghaftes Klopfen, dann kommt ein kleines Mädchen an der Hand der Mutter ins Schulzimmer. Während die Mutter sich wieder verabschiedet, geht das Kind ohne ein Wort an seinen Platz. Kurz danach öffnet sich die Tür erneut. Ein Knabe kommt herein und läuft zielstrebig, ohne uns eines Blickes zu würdigen, an mein Pult, sucht meine Schlüssel und kontrolliert, ob alles abgeschlossen sei. Erst dann kommt er auf mich zu, berichtet, wo der Schulhauslift gerade stehe und dass er den Lift mit meinen Schlüsseln rufen müsse. Dieses Ritual wiederholt sich seit acht Wochen fast täglich. — Ich versuche im folgenden, mit den beiden Neuankömmlingen ins Gespräch zu kommen

und mit ihnen gemeinsam etwas zu unternehmen. Meines Erachtens geht es bei diesen beiden zuerst darum, dass sie lernen, sich in die Gruppe einzufügen und über eine bestimmte Zeit an einer Sache zu bleiben. Die zweite Stunde steht daher im Zeichen des gemeinsamen Spielens aller fünf Schüler. Beim Puzzle, Domino, Lotto und Würfelspiel steht also das gemeinsame Spiel im Vordergrund. Leider sind bei diesen Gruppenaktivitäten oft schon nach kurzer Zeit nur noch die drei «Alten» dabei, der Erstklässler ist irgendwo mit Schlüsseln unterwegs, und auch das kleine Mädchen spielt allein in einer Ecke mit einer Puppe.

Mit Singen und Musizieren versuche ich, die Gruppe bis zum Ertönen der Pausenglocke so gut wie möglich zusammenzuhalten, dann allerdings gibt es kein Halten mehr! — Die meisten Kinder gehen gerne in die Pause, spielen miteinander und haben ihre Kameraden in den andern Klassen. Schwieriger ist es für mein «schwarzes Schaf», sich auf dem Pausenhofe zu behaupten. Sicher würde auch er gerne dazugehören und Anerkennung von seinen Altersgenossen bekommen, doch fällt es ihm sehr schwer, anders als mit negativen Mitteln Kontakt aufzunehmen. Es ist auch fast unmöglich, den Teufelskreis vom Schlagen und Geschlagenwerden zu durchbrechen! — Früher rannte er vom Platz weg, und auch heute noch schliesst er sich häufig im WC ein. Er bittet mich auch immer wieder, in der Pause im Schulzimmer bleiben zu dürfen. Obwohl ich weiss, dass er dort auch nicht lernt, sich mit den andern zu vertragen, lasse ich ihn oft allein im Schulzimmer zurück. Wenn dann nach der Pause im Schulzimmer alles drunter und drüber ist, ist mir im Nachhinein absolut klar, dass der Knabe damit nur vermehrte Zuwendung von mir fordert...

Jedes führt sein Tagebuch

Mirta Fisler, Poschiavo

Träger der *Scuola speciale, Poschiavo*, ist die Gemeinde Poschiavo. Es werden aber auch alle Schüler der Gemeinde Brusio aufgenommen. So haben wir Schüler, die von San Carlo und weiter bis Campocologno kommen. Wir haben im Herbst 1969 mit einer Hilfsschule begonnen, aber da die meisten Kinder Sonderschüler waren, haben wir im gleichen Jahr eine Heilpädagogische Schule daraus gemacht.

Nach wenigen Jahren mussten wir die Schule teilen. So haben wir eine Unter- und eine Oberstufe. Wir trennen die Schüler nach Alter und nicht nach Leistung.

Die grossen Leistungsunterschiede in einer Abteilung bringen Probleme und viel Arbeit. Arbeit besonders, weil wir über wenig Lehrmaterial verfügen, besonders für Sprache, und im allgemeinen alles übersetzen müssen.

Damit die Kinder doch jeden Tag etwas Lebendiges berichten können, führt ein jedes sein Tagebuch. Bei den Kleineren wird zuerst an die Wandtafel geschrieben, die Grossen sind schon selbständiger. Alles wird mit Tinte eingetragen!

Das Schönste und Wichtigste von unserer *Scuola speciale* ist es, dass die Kinder so lange wie die anderen, normalbegabten, in unserem Tal bleiben können. Wir haben im Kanton keine Heime, in denen man auf Italienisch unterrichtet. So können die Kinder bei den Eltern aufwachsen und unsere Kultur miterleben.

Wir sind aber vorsichtig, da wir wissen, dass die meisten doch noch wegziehen müssen, und so unterrichten wir so bald als möglich Deutsch als Fremdsprache.